

«ICH HABE GEGLAUBT»

Friedrich Engels wuchs in einem frommen Elternhaus auf. Als Jugendlicher war ihm der Glaube an Jesus Christus wichtig. Doch dann wandelte er sich zum Atheisten und Missionar des Marxismus.

Matthias Hilbert

Friedrich Engels wurde am 28. November 1820 in Barmen, das heute ein Stadtteil von Wuppertal ist, geboren. Sein Vater, Friedrich Engels sen., war hier ein angesehener, wohlhabender Fabrikant der Textilindustrie zur Zeit der Industriellen Revolution, der gemeinsam mit seiner Frau einem moderaten Pietismus zuneigte. Der christliche Background blieb bei dem Sohn nicht folgenlos. Im Alter von etwa 16 Jahren verfasste der ein erbauliches mehrstrophiges Gedicht, in dem es unter anderem heisst:

«Herr Jesu Christe, Gottes Sohn,
o steig herab von Deinem Thron
und rette meine Seele!
O komm mit Deiner Seligkeit,
Du Glanz der Vaterherrlichkeit.
Gib, dass ich Dich nur wähle!
Lieblich, herrlich, ohne Leide
ist die Freude, wenn dort oben
wir Dich, unsern Heiland loben!»

Friedrich Engels stand damals kurz vor seiner Konfirmation. Auch war gerade um diese Zeit der von ihm geliebte und verehrte Grossvater Bernhard van Haar gestorben. Das alles mag neben der christlichen Sozialisation, die er in seinem Elternhaus erfuhr, mit dazu beigetragen haben, dass er jene fromme Phase durchlebte. Das heisst aber nicht, dass es ihm damals nicht ernst gewesen war mit seinem Glauben. So liess er im Juli 1839 – gut zwei Jahre nach seiner Konfirmation – seinen Wuppertaler Freund, den Pastorensohn Friedrich Graeber, in einem

Brief rückblickend wissen: «Ich habe nicht um der Poesie willen geglaubt; ich habe geglaubt, weil ich einsah, so nicht mehr in den Tag hineinleben zu können, weil mich meine Sünden reuten, weil ich der Gemeinschaft mit Gott bedurfte.»

Dass Friedrich Engels seinen Glauben einst auch offen bekannt und missionarisch vertreten hatte, lässt ein Artikel schliessen, den er im November 1839 im «Telegraph für Deutschland» veröffentlichte. In ihm bekannte er, dass er sich «wehmütigen Gefühls (...) an die glückliche Zeit» erinnere, «wo man selbst noch kindlich glauben konnte (...), wo man von heiligem Eifer glühte gegen religiöse Freisinnigkeit – einem Eifer, über den man jetzt lächelt oder errötet.»

WENDE IN DER FREMDE

Den oben zitierten Brief an Friedrich Graeber hatte Engels von Bremen aus verfasst. Hierhin schickte ihn sein Vater im August 1838 zur kaufmännischen Lehre bei einem Leinenexporteur. Der junge Engels fühlt sich auf Anhieb wohl in Bremen. Fern der väterlichen Aufsicht lebt es sich in der Hansestadt nicht schlecht. In seiner Freizeit nimmt er Tanzstunden und Fechtunterricht, besucht das Theater und Konzerte, zecht mit seinen Kumpanen in den Lokalen. Daneben liest er alles, was an zeitgenössischer Literatur gerade en vogue ist, wie etwa Heinrich Heine und andere moderne Dichter und Publizisten. In Buchläden und Lesesälen stöbert er nach li-

beralen, politisch damals anrühigen Schriften. Und er veröffentlicht selbst Gedichte und gesellschaftskritische Texte in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften.

Zugleich löst sich Engels immer mehr von der Glaubenswelt seiner Väter. Aus dem Briefverkehr mit seinen Wuppertaler Freunden Friedrich und Wilhelm Graeber ist ersichtlich, dass nicht zuletzt das «Leben Jesu»-Buch von David Friedrich Strauss, das zu jener Zeit so viel Furore machte, starken Einfluss auf ihn ausgeübt hat. In ihm wurde die Gottessohnschaft Jesu,

“

**«Ich habe geglaubt,
weil ich einsah,
so nicht mehr in den Tag
hineinleben zu können,
weil mich meine Sünden
reuten, weil ich der
Gemeinschaft mit
Gott bedurfte.»**

Friedrich Engels

seine Wunder und Auferstehung bestritten. Und so kritisch Engels jetzt gegenüber der Bibel eingestellt ist, so unkritisch schwärmt er nun von Strauss: «Ich bin jetzt begeisterter Straussianer (...), ich verkrieche mich unter die Fittiche des genialen David Friedrich Strauss.» Dann wiederum ist



Sein Vater attestierte Friedrich Engels «fromme Regungen» bei der Konfirmation. Trotzdem wurde er zum Wegbereiter des Marxismus.

er von der Philosophie Georg Friedrich Hegels (1770–1831) fasziniert. Dieser hatte gelehrt, dass eine ewige, absolute Vernunft, ein «Weltgeist», den Weltprozess durchwaltet. Ende 1839 teilt Engels mit: «Die Hegelsche Gottesidee ist schon die meinige geworden, und ich trete somit in die Reihe der «modernen Pantheisten» (...).»

Zuvor hatte er bereits angefangen, gesellschaftskritische Texte zu veröffentlichen. Sein erster grösserer publizistischer Artikel schlug in seinem Heimatort wie eine Bombe ein. Er erschien anonym in einer Artikelseerie von sechs Folgen im «Telegraph für Deutschland» im März und April 1839. Überschriften war der Aufsatz mit der harmlos klingenden Überschrift «Briefe aus dem Wuppertal». Scharf kritisiert der erst 18-jährige Engels in seinen Beiträgen das Verhalten der kapitalistischen Unternehmer und die sozialen Verhältnisse in sei-

ner Heimatstadt. Gnadenlos lästert er über den bekannten Elberfelder Erweckungspastor Friedrich Wilhelm Krummacher und die Pietisten. Dass diese Artikel nicht frei sind von Karikierungen und Pauschalisierungen, weiss der Autor selbst. Sie litten – wie er später bekennt – «an Einseitigkeiten und halben Wahrheiten».

Und dann kommt jener gescholtene Krummacher im Juli 1840 höchstpersönlich nach Bremen. Zweimal predigt er in der dortigen St. Ansgarii-Kirche. Dabei zieht er gegen das rationalistische Christentum zu Felde, das in jener Zeit nicht wenige Theologen in Deutschland vertraten. Als deren Hauptvertreter galt in Bremen Pfarrer Paniel. Der hält nun gegen Krummacher gerichtete polemische Kontroverspredigten. In dem öffentlich ausgetragenen Kirchenstreit mischt sich auch Engels in Zeitungsbeiträgen ein. Dabei fällt auf, dass selbst

ein rationalistisches Christentum ihm nichts zu geben vermag. Im Gegenteil: Schonungslos demaskiert der junge Ex-Pietist die ganze Hohlheit der «vernunftgemässen» Theologen, die Jesu Wunder auf natürliche Weise erklären wollten und aus seiner Lehre einen seichten Tugendkatalog machten.

Engels wirft Paniel vor, «nicht ehrlich gegen sich selbst und gegen die Bibel» zu sein. «Die Begriffe: Offenbarung, Erlösung, Inspiration», so Engels kritische Analyse, «haben in seinem Munde eine höchst unbestimmte und schielende Fassung.» Und: «Die verstandsmässige Trockenheit des Rationalismus hat in Paniel eine seltene Höhe erreicht. (...) Seine Ausführungen sind nicht das lebendige Fleisch, mit dem er das logische Gerippe umkleidet, sie sind in weichlicher Sentimentalität nassgetränkte Lappen, die er an den vorragenden Ecken des Kirchengewölbes zum Trocknen auf-

hängt.» Ja, Engels gibt sogar zu: «Man muss gestehen, dass der Pietismus sich diesmal mit mehr Geschicklichkeit benommen hat als seine Gegner. (...) Ausserdem war auf Seiten des Pietismus diesmal auch das Talent. Ein Krummacher wird im Einzelnen manche Geschmacklosigkeit vorbringen, nie aber sich ganze Seiten lang in so nichtssagenden Redensarten umdrehen können, wie Paniel es tut.» Auch habe Krummacher «in drei Sätzen mehr Originalität als sein Gegner in allen drei Predigten». Bei Letzterem sei alles nur «unbestimmt und phrasenhaft».

WEGBEREITER DES MARXISMUS

Nach seiner im Frühjahr 1841 beendeten Lehrzeit in Bremen und der Beschäftigung mit der Philosophie des Gottesleugners Ludwig Feuerbach erklärt sich Engels offen als Atheist.



Friedrich Engels unterstützt seinen Freund Karl Marx bei der Entwicklung seines kommunistisch-materialistischen Lehrsystems.




**«Ich werde weder in religiöser noch in politischer Beziehung meine Ansichten weder ändern noch verbergen.»
Friedrich Engels sen.**

Wieder zu Hause, lästert und spottet er nun offen über den christlichen Glauben. Das ist für seine Eltern alles andere als leicht. Einen Verwandten, dem Friedrich Engels sen. seine Not offenbart hat, lässt er wissen: «Grade so, wie Du anrätst, hatten wir beschlossen, ihn zu behandeln. Ich werde ihm erklären, dass ich um seiner Gegenwart willen weder in religiöser noch in politischer Beziehung meine Ansichten weder ändern noch verbergen werde; wir werden ganz in unsrer bisherigen

Lebensweise bleiben und Gottes Wort und andere christliche Schriften in seiner Gegenwart lesen. Mit ihm streiten werde ich nicht, denn das würde nur zur Hartnäckigkeit führen und erbittern. Seine Bekehrung muss von oben kommen. Er hat, wie ich bestimmt weiss, bei der Konfirmation fromme Regungen gehabt, und ich bin der Zuversicht, dass ein Mensch, der einmal die Kraft des Wortes Gottes an seinem Herzen erfahren hat, auf die Dauer nicht mit den faden neuen Systemen ausreichen wird.»

Doch die Hoffnung seines Vaters sollte sich nicht erfüllen. In der Folgezeit unterstützt und ergänzt Engels seinen neuen Freund Karl Marx bei der Entwicklung seines kommunistisch-materialistischen Lehrsystems. Durch seine publizistischen und organisatorischen Aktivitäten wird er selbst zum «Missionar des Marxismus». Ihrer beider Vision ist eine klassenlose Gesellschaft und die Befreiung und Erlösung der Menschen. Ein Paradies auf im-

manenter, weltlicher Grundlage also, bei dem Gott ganz bewusst ausgeklammert wird. Diese Idee sollte sich jedoch – wie die Geschichte erwiesen hat – als eine Utopie und Täuschung erweisen und Millionen Menschen das Leben kosten. 

Matthias Hilbert wohnt in Gladbeck, ist Lehrer i. R. und Buchautor. Schwerpunkt seiner Veröffentlichungen sind die sog. «Christlichen Dichter» sowie bedeutende christliche Persönlichkeiten.

Mehr zu Friedrich Engels in: Matthias Hilbert, «Fromme Eltern – unfrome Kinder? Lebensgeschichten grosser Zweifler», Leipzig 2017, 232 Seiten. ISBN 978-3-96038-045-0



Mehr zum Erweckungsprediger F. W. Krummacher in: Matthias Hilbert, «Unvergessene Wuppertaler und oberbergische Glaubensboten. Zwölf Personenporträts», Dillenburg 2022, 352 Seiten, ISBN 978-3-86353-817-0

